

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 48

Artikel: Die Suff-Raketen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443472>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der bewaffnete Friede.

Schulaufsatz von Max Schnüderli.

Der bewaffnete Friede ist eine sehr traurige Notwendigkeit, umso trauriger, weil sich Niemand zuerst traut ihn abzuschaffen. Wenn aber einer von den Friedfertigen damit anfangen wollte, dann wäre der Friede bald fertig.

Der Name ließe sich auch sehr leicht umändern und zwar durch Verstellen der Worte, was ja den Politikern immer eine leichte Sache ist, weil sie sich aufs Verstellen sehr gut verstellen und darauf dressiert sind. Man könnte also anstatt „Bewaffneter Friede“ auch „Befriedigte Waffen“ sagen, weil nun alle Waffenträger den, also die Generale, Obersten und sonstigen Offiziere davon befriedigt sind! Die Soldaten hingegen üben den Parademarsch und die Nächstenliebe gegen alle Köchinnen aus, damit der Staat bei einem allenfallsigen Kriege, wenn er ausgebrochen ist, wieder neue Ersatztruppen bekommt.

Der bewaffnete Friede verschenkt nichts, aber er verleiht den Staaten eine gewisse ungewisse Sicherheit, in der sie sich wiegen können, so daß jeder Bürger ruhig schlafen kann, besonders wenn er den Kopf unter die Decke steckt, was bei Kriegs- und andern Furchten sehr praktisch sein soll.

Aber es findet auch meistens das Gegenteil statt, indem der bewaffnete Friede immer mehr Misstrauen hervorruft, wie man es zwischen Deutschland, England und Frankreich, oder auch Österreich und Italien mit Genugtuung beobachten kann, weil keines von ihnen genug tun kann um den Frieden zu bewaffnen.

Wenn nämlich eine X beliebige Regierung heute neue Gewehre machen läßt, welche die Andere noch nicht hat, so kann sich das die Dritte nicht gefallen lassen und baut neuere Panzerschiffe, so daß dann die Vierte mit den allerneuesten Kanonen kommen muß, was aber die Steuerzahler nirgends einsehen wollen aber doch müssen. Und so überbieten sie sich mit den Waffen so, daß sie nicht mehr wissen wohin damit und über die Grenzen geben um sie zu überschreiten.

Tolstoi †

Ruhmvoll hatt du den Kampf gestritten
Tolstoi, du wackerer Siegesheld!
Zur Bahre, drauf man dich gebettet,
Blickt heut in Trauer alle Welt.

Furchtlos hatt ins Gesicht geschleudert
Du der Gesellschaft und dem Staat
Die Sünden, dran das Volk der Russen
So grausam schwer zu tragen hat.

Die da in krassem Reichtum schwelgen,
Grifft du mit harten Worten an
Und weilest den wirtschaftlich Schwachen
Zu bessern Dalein stets die Bahn.

Dem Ungerechten und Gewalt'gen
Hiel't du den Sündenspiegel vor,
Die ganze Menschheit hobt erbauend
Zu Licht und Liebe du empor.

So groß als Mensch warst du als Dichter,
Du kämpftest heiß in Wort und Tat.
Zu reicher Ernte auferstehen,
Mögl' deine ausgestreute Saat!

Bald leuchte über deiner Scholle
Der goldenen Freiheit Morgenrot,
In deinem Werk lebt du uns weiter,
Denn das ist stärker als der Tod. Lux.

Die Suff-Raketen.

An Frauen und Mädchen sind sieben Fragen
Gestellt jetzt worden in diesen Tagen,
Ob sie wohl mürrisch Lust verprüfen
Zu helfen die Befördern erläutern?
Die Antwort von Einer, die ich gelesen,
Winkt' den Fragerinnen mit dem Befen.
„Biel lieber gewesen wär' es ihr,
Man hätte gefragt über Tisch und Tür“
Und ob sie sieben Suppen könnt' lochen
Statt auf das Stimmrecht so zu pochen!..
Vom häuslichen Wesen abzuziehen
Die Frau — meint sie — sei nicht zu ver-
Wo so viel Elend, sowiel Mühen [seien],
Am hellen Tag zum Himmel schreien!
Bernaßläßt wird so Kind als Mann,
Das Weib zieht seine Kleider an,
Und will — obwohl niemand's begehr zu
hören —
Im Weiberklub die Welt belehren.“
„Ich bin 'ne exakte, propere Frau
Und will's auch in Zukunft bleiben — ciao!“
Fax.

Lieber Nehrspalter.

Ich bin Volkszählung geworden. Das ist eine große Ehre; aber in Helsingør ist es keine, da bekommen sie 20 Fr. Taglohn. Weil es für uns eine Ehre ist, freue ich mich und werde zählen, soviel als möglich; denn wenn die Subventionen nach Köpfen ausgeteilt werden, ist es vorteilhaft, wenn unser Kanton möglichst viele Einwohner hat. Dürfte ich in dieser Angelegenheit die diskrete Frage an Dich richten, ob man die Nebenbeschäftigung gewisser Frauenzimmer als „Hausindustrie“ bezeichnen soll und was man schreiben soll bei der Frage „Stellung im Beruf“. Die Volkszählung einiger Stadtquartiere dürfen für eine Wegleitung sehr dankbar sein. Endlich möchte ich wissen, ob es dem Volkszählung erlaubt ist, Waffen zu tragen, damit es ihm möglich ist, ohne ernsthafte Sorgen die Wohnungs- und Bevölkerungssuche vorzunehmen.

Indessen verbleibe ich mit selbstbewußtem Gruß Dein
Hilarius Zwickermeier.

Mein Vetter hatte vom Arbeitsamt für Stellenlose einen Mann ins Haus geschickt bekommen, daß er ihm ein paar m³ Holz klein mache. Er war aber der Ansicht, er hätte den Menschen zum Arbeiten angestellt, während dieser sich's höchst gemütlich mache. Schließlich konnte mein Vetter dem gleichgültigen Treiben nicht länger zusehen und ermunterte den Mann, sich ein bißchen kräftiger ins Zeug zu legen. Aber da kam er an die falsche Adresse. Der biedere Mann stemmte seine Fäuste in die Hüfte, stellte sich breit vor meinen Vetter hin und sagte: „Seh ich vielleicht aus wie einer, der nötig hat Sport zu treiben?“ Johannes Feuer.

Der Portier als Privatdozent.

Vom Portier zum Privatdozent
Ist heut nur noch ein kleiner Weg.
Es hieß ein Portier Wacht am Tor,
Durch das man wandelt ins Colleg.

So wars in Moskau, wo man pflegt
Die oriental'che Wissenschaft.
Bald war der Portier Student
Und heut ist er Privatdozent.

Von solchen flog ihm Weisheit an,
Die täglich gingen ein und aus.
Der einigt das Haus behütet hat,
Ward selber ein gelehrtes Haus.

Verwunderlich ist solches kaum,
Der umgekehrte Fall, ich mein',
Ob ein Dozent zum Portier taugt,
Der dürfte eher fraglich sein. — ee-

So entsteht unverhohlen aus dem bewaffneten Frieden ein Krieg, was schon darum notwendig ist, weil nachher doch wieder Frieden geschlossen werden muß und durch die vielen Milliarden Kriegsentschädigung für die großen Menschenopfer wieder frisch drauf lospekuliert wird, bis, wie mein Vater sagte, wie nach den Siebziger Jahren wieder der große Krach kommt, worauf ich und meine ganze Klasse uns schon riesig darauf freuen tun.

Heutzutage dauert aber ein Krieg nicht mehr lange, weil es die allgemeine Humanität in Verbindung mit der Sanität schon so weit gebrungen hat, durch die Verbesserung aller Mordwaffen, wie auch mittels Feuer-, Wasser- und Lufttorpedos eine hinlänglich genügende Anzahl von Menschen zu töten, was doch in einem Kriege die Hauptfahre ist und dabei sehr interessantes in den Zeitungen darüber zu lesen gibt.

Wenn durch diesen wohltätigen Fortschritt des menschlichen Geistes die Kriege immer kürzer werden, weil durch die Vervollkommenung des Studiums für gegenseitige Vernichtung, im besten Sinne der Zivilisation, dieselbe schneller und sicherer herbeigeführt wird, dann der Friede zu seinem Rechte kommt, kann er wieder, natürlich immer wohl bewaffnet, aufs Neue zur Aufrechterhaltung der Ordnung dienen.

Ein großer Übelstand ist die dabei entstehende Vermehrung der Schulden, bei welcher die Bürger jeden Morgen mit einem dünnen Portemonnaie, die Regierung aber mit einem immer dickeren Schädel aufsteht, da sie selten weiß, wie sie es anstellen muß, um bei einer Bank soviel zu borgen, daß sie die andere damit bezahlen kann.

Daraus kann man also ersehen, daß der bewaffnete Friede da ist um die Völker im Zaume zu halten. Sollte aber Jemand glauben, daß sie eher zum Narren gehalten werden, dann müßte ich dieses in einem demnächstigen andern Aufsatz zu befehlen versuchen.

Schlau muss man sein.

Der schöne Herbst erwacht, in mir
Ein wütend Neiseifer,
Mein Ledertäschchen packte ich
Je eher, desto lieber.
Zuerst nähm' ich den Finkenstrich
Ins Land der Pharaonen,
Das zauberisch schöne Ceylon dann
Ein Weilchen zu bewohnen.

Die weißen Elefanten möcht
In Siam ich begucken,
Die Buddha-Priester anzusehn,
Drauf nach Benares rücken.
Mit den Japanern tränk ich Tee,
Würd mit den Geishas lachen
Und auf den Chimborasso dann
Schnell einen Ausflug machen.

Und durch Sibirien kehrte ich
Befriedigt dann zurück.
Doch ach! wer vorgt mir wohl das Geld
Zu diesem Reiseglücke?
Hurra! mir geht ein Funke auf,
Der Kronprinz läßt mich finden
Die Lösung, wie das Bummelchen
Vom Volke zu erschinden.

Trotzdem Papa vor kurzer Frist
Im „Taglohn“ ist gestiegen,
Wird er für seinen Jungen jetzt
Das Reisgeld auch noch kriegen.
Der deutsche Michel lächelt drob
Und kränkt sich gar nicht weiter
Und denkt, wer frisch und schneidig ist,
Kommt in der Welt viel weiter.

Drum will ich um das Reiseglück
Den Bundesrat ersuchen,
Und wenns ihm nicht erklärlich ist,
Den Posten so zu buchen,
Dass niemand etwas merkt davon
So kann er hurtig fragen,
Wie man g' Berlin die Sache dreht,
Sie werden ihm schon sagen. Fink.

Enfant terrible.

Der Papa tut als Tägersmann.
Sich comme il faut aufzutun
Und übers grüne Lodentkleid
Wirft er mit Schwung den Stützen.
Stolz hebt den Kopf er in die Höh,
In Ausicht kühner Taten,
Er sagt zu Hänschen: „Freue dich,
Sonntag gibts Hafenbraten!“

Am Abend kommt er müde heim
Mit seiner Waidmannsbeute,
Er hält den toten Hafen hoch,
Zum Jubel seiner Leute.
Das Hänschen guckt ihn gründlich an
Und staunend fragt der Kleine;
„Wer bindet denn im Wald den Preis
Den Hafen an die Beine?“ Fink.

Qualifikation.

Polizeidirektor: „Also Sie glauben das
Zeug zu einem Detektiven zu haben?“

Bewerber: „Iawohl, ich fühl' es in
mir. Denn ich habe mich während der
Fleischsteuerung ausschließlich von Polizei-
hunden genährt.“